

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 5

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Programm-Übersicht zur Jahresversammlung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache 25./26. Sept. 1954 in der Universität Freiburg

Samstag, 25. September 1954:

- 10.30 Vorstandssitzung
- 14.30 Delegierten-Versammlung
Anschließend Besichtigung der Universität
und der Gemäldesammlung
- 16.30 *Erste Hauptversammlung*
 - 1. Eröffnung durch den Zentralpräsidenten
 - 2. Begrüßung durch Behörde-Vertreter
 - 3. Referat: Dr. Hch. Roth, Seminarlehrer
«*Der Heimatkunde-Unterricht an Hilfs-
klassen*»
 - 4. Empfang durch die Universitätsbehörden
- 19.00 Gemeinsames Nachtessen
Folkloristische Darbietungen

Sonntag, 26. September 1954:

- 08.30 *Zweite Hauptversammlung*
 - 1. Eröffnung und Begrüßung
 - 2. Nekrologe
 - 3. Wahlen
 - 4. Referate:
 - a) Prof. Dr. phil. Eduard Montalta
«*Das psycho-diagnostische Grund-
problem*»
 - b) Prof. Dr. med. Jean Thürler
«*Morpho-Endokrinopsychologie*»
(Referat in franz. Sprache mit deut-
schem Résumé.)
- ca. 11.30 Abfahrt der Cars zu einer Rundfahrt
durchs Greyerzerland
- ca. 12.30 Mittagessen in Broc
- ca. 17.00 Rückkehr nach Freiburg

NB. Das detaillierte Programm mit Anmeldeformulär erscheint in der nächsten Ausgabe der SER.

Für den Vorstand der SHG: *Edwin Kaiser*

Der 3. Internationale Kongreß für Heilpädagogik

Fünf Jahre nach dem letzten Kongreß in Amsterdam lud die *Internationale Vereinigung für Heilpädagogik* an Pfingsten zu ihrem dritten internationalen Treffen nach *Wien* ein.

Dieser Kongreß stand unter dem Zeichen der Zusammenarbeit zwischen Psychologe, Pädagoge und Arzt, die dem weiten Gebiet der Heilpädagogik in den letzten Jahren immer regeres Interesse entgegenbrachten.

Es fand sich deshalb eine große Schar von Teilnehmern aus europäischen und außereuropäischen Staaten ein, besonders aus den aufstrebenden Ländern, z. B. Israel, die ihre schulhygienischen und fürsorgerischen Einrichtungen erst aufbauen. Für uns Schweizer, unter denen besonders die Zürcher

zahlreich vertreten waren, boten sich wertvolle Vergleichsmöglichkeiten. Es war für uns eine freudige Genugtuung, daß immer wieder in den Ansprachen der Ausländer der Dank zum Ausdruck kam für die Anregung und Förderung, welche sie von den vorbildlichen schweizerischen Institutionen empfangen haben; wir dürfen ohne Überheblichkeit sagen, daß unser Land in seiner Fürsorge für das behinderte und mindersinnige oder psychisch geschädigte Kind im allgemeinen führend ist. In unsern großen Städten sind in den letzten Jahrzehnten schulpsychologische und kinderpsychiatrische Beratungsstellen entstanden, wie z. B. in Bern, die sich neben denen des Auslandes wohl sehen lassen dürfen. Auch bei uns bewährte sich das Team-work von Kinderarzt, Psychologe und Kinderpsychiater, ähnlich wie in

andern Ländern, besonders im Child Guidance Service des englischen Gesundheitsdienstes.

Außer der Fühlungnahme mit fremden Kollegen, deren Probleme oft ganz andersartig sind, bot der Kongreß eine Fülle von interessanten Veranstaltungen.

Eine Reihe von großen *Referaten* befaßte sich mit den Beziehungen der Tiefenpsychologie und der Psychotherapie zur Heilpädagogik, die sich immer enger gestalten. So mahnten beispielsweise zwei instruktive Fälle von Pseudoschwachsinn, welche durch psychotherapeutische Behandlung geheilt werden konnten, zu vermehrter Aufmerksamkeit; denn der Referent konnte in der Folge in seiner Schülerberatungsstelle in Hannover innert 4 Jahren 14 weitere Fälle von Pseudodebilität feststellen, die sonst unfehlbar in der Hilfsschule gestrandet wären.

Von praktischer Wichtigkeit war auch die Feststellung, daß sich der Charakter verschiedener, früher harmloser Infektionskrankheiten in den letzten Jahren verändert hat. Es zeigt sich eine deutliche Zunahme von Schwerhörigkeit und Hirnschädigungen nach Kinderkrankheiten. Diese Tatsache bedingt vermehrte Fürsorge und Aufstellung von neuen Klassen für Schwerhörige und Schwachbegabte.

Andere Referenten beleuchteten die typischen Charakterveränderungen bei epileptischen Kindern und erzieherische Probleme bei Debilien. Sehr dankbar aufgenommen wurden die ausgezeichneten Ausführungen von Prof. Paul Moor (Zürich) über «Gehorsam und Bindung als Voraussetzungen des innern Haltes».

Neben diesen Hauptreferaten wurde in einzelnen *Gruppen* gearbeitet, die sich speziell mit dem körperlich geschädigten, sehschwachen, schwerhörigen und taubstummen oder mit dem psychisch und erzieherisch schwierigen Kind befaßten.

In der von mir besuchten Sektion kamen zwei Probleme des Schulkindes zur Sprache: die *Konzentrationsschwäche* und die *Legasthenie* (Lesechwäche). Durch die unter den Erwachsenen immer mehr zunehmende Hetze und Unruhe und durch die immer ungünstiger werdende Familiensituation mehren sich auch unter der Schuljugend Unkonzentriertheit und Unruhe, Unfähigkeit zu geruhamer, geordneter Tätigkeit und zu Einordnung in die Gemeinschaft; es kommt zu zunehmender Schulunreife etc. Frl. Dr. Sidler, Lehrerin an den Zürcher Beobachtungsklassen, richtete einen Appell an die Schule, dem Kinde nicht noch mehr zu schaden durch ein Übermaß an Stoff und an Zerstreuung.

Die erst seit einigen Jahren bekannte Legasthenie wurde besonders an der zürcherischen kinderpsychiatrischen Poliklinik durch Frl. Linder erforscht. Bei näherem Zusehen findet sich diese Lese- und Schreibschwäche (gelegentlich auch eine isolierte Rechenschwäche) bei sonst normalbegabten Kindern gar nicht so selten. Sie bedarf einer längeren Spezialbehandlung, die heute im einzelnen ausgebaut ist.

Während des Kongresses war uns Gelegenheit geboten, die *heilpädagogischen Institute der Stadt Wien* zu besichtigen. Wir besuchten den *schulpsychologischen Dienst*, der unter Platzmangel und Arbeitsübermaß leidet, sowie die *heilpädagogische Abteilung der Universitäts-Kinderklinik* unter der Leitung von Prof. Asperger. Diese entspricht ungefähr unsern kinderpsychiatrischen Beobachtungsstationen; sie hat aber den Vorteil, daß sie nicht an die psychiatrische Klinik angeschlossen ist, wodurch bei uns manche Eltern abgeschreckt werden. Die Bezeichnung «psychiatrisch» ist überhaupt weggelassen. Deshalb verzeichnet die «heilpädagogische» Abteilung der Kinderklinik trotz ihrem Spitalcharakter sogar einen Zudrang der Eltern!

Besonders erfreulich war ein Besuch im vorbildlichen *Sonderkindergarten* der Stadt Wien, der vor einigen Jahren aus den Mitteln der Schweizer-spende aufgebaut worden ist. Er liegt in einem prächtigen alten Park am Stadtrand, nahe beim Schloß Schönbrunn. Er kann über hundert körperlich und seelisch geschädigte Kleinkinder (darunter sind hier vorschulpflichtige verstanden) aufnehmen, und zwar 6 Gruppen von je 18 Kindern: Körperbehinderte, Sehschwache, Schwerhörige, Schwachbegabte und «Problematiker»; dazu gesellt sich eine Gruppe von normalen Kindern. Die Kinder erhalten tagsüber jede notwendige Pflege (Gymnastik, Unterwassertherapie, Sehubungen, Sprechübungen und wenn nötig auch psychotherapeutische Behandlung). In einer gut aufeinander eingespielten Zusammenarbeit versuchen hier Spezialärzte, gemeinsam mit einer Psychologin und den besonders geschulten Kindergärtnerinnen, das behinderte Kleinkind so weit zu fördern, daß es, wenn möglich, in eine normale Gemeinschaft eingegliedert werden kann. Mit besonderen, fröhlich gestalteten Übungen wird auch die Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer der Kinder gestärkt, um die oft mangelhafte Schulreife zu verbessern.

Wir wurden hier in der Auffassung bestärkt, daß die heilpädagogische Betreuung des Kindes möglichst frühzeitig einsetzen sollte. So dringen beispielsweise die Augenärzte darauf, bestimmte Sehstörungen bereits im vorschulpflichtigen Alter durch

ein längeres Training zu heilen, weil sie später im Schulalter nicht mehr behoben werden können. Ähnlich verhält es sich mit andern Defekten, Gehörschädigungen, Sprachfehlern, psychischen Schwierigkeiten u. s. f., die im Sonderkindergarten eine frühe und sachgemäße Behandlung finden.

So bot dieser Kongreß einen Überblick über die verschiedenartigen heilpädagogischen Bestrebungen in den verschiedenen Ländern. Durch die großzügige Gastfreundschaft der Stadt Wien wurde die Tagung besonders festlich gestaltet.

Dr. med. E. B., Bern

Seminartag und Hauptversammlung des Verbandes HPS in Zürich

Am Morgen des 22. Mai versammelten sich traditionsgemäß die ehemaligen Absolventen des HPS. Diesmal galt es, große Reisepläne zu schmieden, hatte doch das heilpädagogische Seminar einen gemeinsamen Besuch des 3. Internationalen Kongresses für Heilpädagogik in Wien beschlossen, der vom 8. bis 12. Juni stattfand. Herr Prof. Moor orientierte die Interessenten über das Programm des Kongresses und die organisatorischen Details der Reise. Das HPS Zürich war an diesem Kongreß durch mehrere Referenten vertreten, Herr Prof. Hanselmann als Ehrenpräsident, Herr Prof. Moor, Herr Dr. Schneeberger und Frl. Dr. Sidler als Vortragende.

Am Nachmittag fand die Hauptversammlung des Verbandes Heilpädagogisches Seminar statt. Herr a. Regierungsrat Dr. Briner leitete in seiner humorvollen Art die Geschäfte und durfte darauf hinweisen, daß die unermüdliche Arbeit der Heilpädagogen in der Schweiz ihre Früchte zu tragen beginnt. Presse, Radio und Television nehmen sich der Sache an und öffnen dem Publikum die Augen für die Nöte der Behinderten und die Wege zu richtiger Hilfeleistung. Die Erziehungsberatungsstellen und die Fürsorgestellen der Pro Infirmis werden in zunehmendem Maße beansprucht, die Rufe nach heilpädagogisch ausgebildeten Lehrkräften mehren sich. Mit der Größe der Aufgabe aber wachsen auch die finanziellen Bedürfnisse, und die Kantone, welche vom HPS profitieren, sollten sich in vermehrtem Maße zu Beiträgen bereit finden.

Herr Seminarlehrer Dr. Martin Simmen, Luzern, Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung, erstattete dann seinen Bericht über die Arbeitskonferenz der Unesco in Hamburg, die unter dem Thema «*Schulpsychologischer Dienst in Internationaler Sicht*» stand. In sehr anschaulicher Weise gab der Referent seine persönlichen Eindrücke von dieser Konferenz wieder. Es seien hier nur ein paar wesentliche Punkte aus dem später im Druck erscheinenden Berichte angeführt.

Es ist für uns Schweizer sehr wichtig, unsere Arbeit mit ausländischen Bestrebungen auf gleichem Gebiet vergleichen zu können. Eine solche Konferenz wäre auch in der Schweiz selber erwünscht, da die Unterschiede in der Organisation von Ort zu Ort groß, und wir oft viel zu wenig über die Arbeit unserer nächsten Nachbarn orientiert sind. Dies fällt besonders den Ausländern auf. Es ist fast unmöglich, auf die Frage: «Wie macht ihr das in der Schweiz?» eine allgemein gültige Antwort zu geben. Man erkennt bei diesen Gelegenheiten sehr deutlich, wie sich die Sonderstellung unseres Landes bis in die Einzelheiten der Lebensgestaltung, ja der Organisation eines einzelnen Dienstes, wie des SPD auswirkt. Im Ausland werden von hervorragenden Spezialisten riesige Pläne für die Organisation des gesamten schulpsychologischen Dienstes eines Landes ausgearbeitet, die Regierung erklärt sie als verbindlich und finanziert sie — sofern die Mittel aufzutreiben sind. Es werden komplizierte Einrichtungen geschaffen mit einem großen Aufgebot von hochspezialisierten Leuten.

Vielleicht werden die Pläne verwirklicht in einer Hauptstadt, aber im ganzen übrigen Lande geschieht nichts, weil es an geeigneten Leuten fehlt, und die anspruchsvollen, verbindlichen Pläne verunmöglichen weitere Versuche eines Einzelnen, auf eigene Faust zu einer Lösung zu kommen.

Besonders in Frankreich und den angelsächsischen Ländern wird eine zunehmende Verpsychologisierung des SPD festgestellt. Das pädagogische Moment wird zugunsten der psychologischen Forschung verdrängt. Man bemüht sich z. B., die Kinder so zu führen, daß Konflikte verhütet werden, während wir in der Schweiz darauf hinausgehen, das Kind fähig zu machen, seine Konflikte zu überwinden.

Philosophische Grundlagen bestimmen das Menschenbild ganzer Nationen und dadurch auch die Ziele und Richtungen der Arbeit im schulpsychologischen Dienst. In Deutschland werden zur Arbeit

im SPD vor allem tüchtige Lehrer herbeigezogen, welche die zusätzliche Ausbildung erhalten und neben der Unterrichtsarbeit den schulpsychologischen Dienst versehen. Dies hat den Vorteil, daß sie in Kontakt mit der Schule und ihren Problemen bleiben, stellt aber große Anforderungen an die Arbeitskraft. Es wird im Ausland wenig geschätzt, daß wir in der Schweiz so wenig wissenschaftlich reden und immer gleich zu praktischen Lösungen drängen, und daß bei uns die verantwortungsbewußte Hilfsbereitschaft des Erziehungsberaters höher eingeschätzt wird als seine psychologische Spezialausbildung.

Die Lehrer müssen sich wehren, daß Pädagogik und Psychologie nicht getrennt und die Pädagogen nicht aus dem SPD verdrängt werden. Die Probleme, die er zu lösen hat, sind ja vor allem pädagogischer Art und beruhen sehr oft auf der Tatsache, daß dem Lehrer heute zu viel erzieherische Verantwortung aufgeladen wird. Es besteht besonders im Ausland die Tendenz, ganze Gebiete der Heilpädagogik, wie z. B. die Kinderneurose, dem Pädagogen zu entziehen und dem Psychotherapeuten zuzuweisen. Doch ist erwiesen, daß eine Sprechstundenbehandlung allein für das Kind keine Führung bietet. Vor allem aber darf der schulpsychologische Dienst nicht Selbstzweck zum Studium des Kindes werden, sondern er soll dem einzelnen Kinde aus seiner Not helfen und ihm dienen können. Das setzt voraus, daß der Berater selber eine gereifte Persönlichkeit ist, die den Willen hat, sich ständig weiterzubilden. Ein gesundes Mißtrauen gegen alle Typisierungstendenzen ist ihm dabei zu wünschen.

H. H.

Jahresversammlung der Sektion Aargau-Solothurn SHG

Zu außergewöhnlich früher Stunde, nämlich nachmittags halb zwei Uhr, versammelte sich am 16. Juni eine stattliche Anzahl von Mitgliedern unserer Sektion im neuen Museumssaal in Aarau zur statutengemäßen Jahresversammlung. Die üblichen Geschäfte waren bald erledigt. Der Vorstand wurde in seiner Gesamtheit im Amte bestätigt, unter Verdankung der großen, treu und uneigennützig geleisteten Arbeit aller seiner Mitglieder. Für den zurücktretenden Aktuar Robert Bauer, Solothurn, konnte in seinem Kollegen Willi Pfefferli, ein neuer Mitarbeiter gewonnen werden. Der Präsident wies auf die im Herbst bevorstehende Hauptversammlung der SHG in Fribourg hin und ermunterte zu zahlreichem Besuch.

Zum Schluß hatte der Präsident die angenehme Aufgabe, vier um die Geistesschwachenbildung sehr verdiente Mitglieder zu ehren. Es sind dies:

Fräulein Dina I s l e r, Aarau, die während mehr als dreißig Jahren an der Hilfsschule Aarau gewirkt hat und auch heute noch durch Tat und Wort für alle der Hilfe bedürftigen Kinder eintritt;

Fräulein R i n g i e r, Zofingen, die ebenfalls viele Jahre die Förderklasse betreut hat, und daneben der SHG ihre tatkräftige Hilfe als Mitglied der Lesebuchkommission lieh;

Fräulein E. W i n k l e r, Kindergärtnerin, Schönenwerd, die in ihrem Wirkungskreise sich für die Ziele der SHG voll einsetzte und

Eugen W i s s, Solothurn, der langjährige verdiente Leiter der Discher'schen Anstalt.

Den Geehrten wurde eine von Kollege Vonlanthen, Solothurn, künstlerisch ausgeführte Urkunde überreicht, und sie sind damit zu Ehrenmitgliedern der SHG ernannt worden. Mögen sie noch recht lange ihren Kollegen und ihren Schützlingen mit ihrer reichen Erfahrung und lebendigen Liebe raten und helfen können.

Nach Abschluß der Traktandenliste füllte sich der Saal bis auf den letzten Platz mit den Besuchern, die zur Eröffnung der Ausstellung «Sonderschulung für das hilfsbedürftige Kind» herbeigekommen waren. Die Ausstellung wurde vom Pestalozzianum Zürich zur Verfügung gestellt, von den aargauischen heilpädagogischen Fachverbänden ergänzt, im kleinen Saal des Saalbaues gezeigt. W. Hübscher, Lenzburg, zugleich Vorsitzender des Arbeitsausschusses für die Ausstellung, konnte mehr als 250 Gäste begrüßen. In einem vorzüglichen Referat, dessen Inhalt bereits in der letzten Nummer dieser Zeitschrift veröffentlicht worden ist, orientierte Herr Seminarlehrer Dr. P. Kamm, Aarau, über die Arbeit, die im Kt. Aargau seit seiner Gründung bis heute für die Schulung und Erziehung der behinderten Kinder geleistet worden ist, und über die Aufgaben, die heute noch einer Lösung warten. Die Versammlung fand ihren Abschluß mit einer Führung durch die Ausstellung. Sie gibt ein vielseitiges und eindrucksvolles Bild von all dem, was auf dem Gebiete der Heilpädagogik bei uns geleistet und versucht wird. Diese prächtige Gelegenheit der Aufklärung einer weitem Öffentlichkeit wird für unsere Arbeit eine große Hilfe bedeuten.

H. H.

Zum Artikel «Kriminalität und Schwachsinn»

(Nr. 3/1954 der Schweiz. Erziehungs-Rundschau, S. 55 ff.)

In diesem reich dokumentierten Beitrag sind eindrücklich die Beziehungen zwischen Schwachsinn und kriminellen Handlungen dargelegt worden. In einem Punkte drängt sich aber eine Ergänzung auf. Wenn der Autor zu Beginn erklärt, die Zahl der Schwachsinnigen sei «mit hinreichender Genauigkeit» festgestellt und dafür Zahlen zwischen 1,5 und 2⁰/₁₀ der Bevölkerung angibt, so widerspricht dies den tatsächlichen Verhältnissen:

Es fehlen leider noch immer systematische Durchuntersuchungen größerer Bevölkerungskreise, so daß wir auf Schätzungen auf Grund kleinerer Zählungen angewiesen sind. Einen wesentlichen Anhaltspunkt bieten aber die Schülerzahlen in den Spezialklassen. In den Städtkantonen Basel und Genf, die ihre Geistesschwachen leichter erfassen können als Landgebiete, besuchten im Schuljahr 1951/52 laut Archiv für das Schweiz. Unterrichtswesen 1952 6,04, resp. 3,95⁰/₁₀ aller Primarschüler Spezialklassen. Wenn in manchen Gegenden weniger Spezialklassenschüler, z. T. unter 1⁰/₁₀, gezählt werden, so hängt dies nicht mit tatsächlich geringerem Vorkommen der Geistesschwachen, sondern leider nur mit mangelnder Erfassung zusammen. In diesen Zahlen sind die schwereren, anstaltsbedürftigen Fälle nicht inbegriffen. Im allgemeinen nimmt man ¹/₁₀ Idioten, ²/₁₀ Imbezille und ³/₁₀ Debile an. Gesamthaft muß daher in der Bevölkerung mit *mindestens 4—6⁰/₁₀ Geistesschwachen* gerechnet werden. Das bestätigen übrigens auch ausländische Erhebungen.

Es liegt im Interesse der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, daß die großen, noch zu lösenden Aufgaben nicht verkleinert werden. In diesem Sinne, als erneuter Ansporn zum notwendigen Ausbau der Spezialklassen und Spezialheime, sei diese Berichtigung verstanden. E. Z.

BLICK ÜBER DIE GRENZE

Gedanken zu einer Studienreise in der deutschen Bundesrepublik im Jahre 1953, unter besonderer Berücksichtigung von Fragen des Sonderschulwesens.

Von Edw. Kaiser, Zürich

Wie das Barometer nicht das Wetter macht, sondern nur ein unentbehrliches Requisite für die Wettervorhersage ist, so sind die Schulen eines Landes

noch nicht die Zukunft, aber sie gewähren doch Einblick in die herrschenden Strömungen und lassen Schlüsse zu auf mögliche Richtungen und Entwicklungen der völkischen Zukunft.

Die besuchten Schulen, Heime, Institutionen zum Wohle der Jugend hinterließen durchwegs den Eindruck von zukunftsfröhlichem, von Aufgeschlossenheit getragenen Schaffen. Behörden und Lehrerschaft widmen sich mit Eifer und großer Hingabe dem Aufbau einer von demokratischem Geiste getragenen Schulorganisation. Noch ringen verschiedene Tendenzen und Richtungen um den Vorrang, doch erscheint mir der Einfluß der angelsächsischen Erziehungssysteme auf den Ausbau des deutschen Schulwesens am nachhaltigsten. Es ist vielleicht auch für den mehr heilpädagogisch interessierten Leser nicht ganz uninteressant, über den allgemeinen Aufbau des deutschen Schulwesens einiges zu erfahren und über Institutionen etwas zu vernehmen, welche der unversehrten Schweiz wohl anstehen würden.

1. Die pädagogische Arbeitsstelle Wiesbaden.

Die pädagogische Arbeitsstelle ist ein Kind der Nachkriegszeit und wurde zur Hauptsache mit Mitteln der amerikanischen Besatzungsmacht aufgebaut. Was die Arbeitsstelle ist, verdankt sie aber ihrem rührigen und weltoffenen Leiter. Dr. Hilker ist mit seinen 72 Jahren heute noch die Seele dieser Institution. Die Amerikaner hatten eine glückliche Hand, als sie nach dem Kriege diesen unentwegten Demokraten, der auch während der Nazizeit seiner Überzeugung treu war, an führende Stellen im pädagogischen Aufbau stellten. Solange Männer vom Schlage Dr. Hilkers auf die deutsche Schule und Lehrerschaft Einfluß haben, darf man hoffen, daß die neue Geisteshaltung schließlich zum Durchbruch kommen wird.

Die Arbeitsstelle studiert ausländische Schulsysteme und pädagogische Strömungen, beobachtet und klärt die inländischen Entwicklungen im Hinblick auf Schule und Erziehung; sie sammelt und sichtet alles, was über Pädagogik geschrieben und publiziert wird. Es ist erstaunlich, was man in der Arbeitsstelle über das Erziehungswesen unserer 25 Kantone erfahren kann. Sie stellt der deutschen Lehrerschaft Literatur zur Verfügung, versucht aufklärend, helfend, leitend alte Geleise auszubehnen und neuen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen. Kurse, Vorträge, Demonstrationen neuer Lehrmittel, wissenschaftliche und statistische Bearbeitungen pädagogischer und schulischer Fragen für Behörden und die Öffentlichkeit, Anknüpfung von Ver-

bindungen mit ausländischen Schulen, Aufklärungen über schulische und erzieherische Fragen in Wort und Schrift, in Presse und Radio, sind weitere Mittel, mit denen diese rührige Arbeitsstelle arbeitet.

Gerade für unsere zürcherische Situation mit dem nicht vorwärtskommenden neuen Volksschulgesetz und der Reorganisation der Oberstufe wäre eine solche Institution wertvoll. Eine Sammlung neuer und neuester ausländischer Schulversuche, unvoreingenommene Bearbeitungen und Vergleiche mit unsern Verhältnissen und Möglichkeiten, Publikationen über aktuelle Schul- und Erziehungsfragen, Vorschläge für Schulversuche, ohne politische Spitzen und Hiebe, würden unsern wohlwollenden und schulfreundlichen Behörden und einer breiten Öffentlichkeit sicher viele Anregungen geben. Man könnte aus gelungenen und mißlungenen in- und ausländischen Schulversuchen auch für unsere Verhältnisse wertvolle Schlüsse ziehen und es scheint nicht unbedingt notwendig, nochmals auf illusorischen Geleisen eigene Versuche zu machen.

Die Arbeitsstelle ist sehr stark von den *Ideen John Deweys Philosophie der Erziehung* beeinflusst und demnach ein «Instrument», um die Ideen über soziale und moralische Ziele der Zeit zu klären. Sie muß kritisch prüfen, divergierende Meinungen miteinander in Einklang zu bringen suchen, zurückdrängen, verstärkt betonen und Wege zeigen, die beschritten werden müssen, wenn anerkannte, letzte Ziele erreicht werden sollen.

Erziehung ist für Deweys das, was in der Familie, von Vater und Mutter, in der Schule vom Lehrer, in der Kirche von ihren Dienern, in der Lehre vom Meister getan wird, um ein Verhalten und Eigenschaften *in bestimmter Weise und für die Dauer* zu formen. Erziehung ist nicht ein Gebiet, sondern der beständige Vorgang der Assimilation der Heranwachsenden. Von außen gesehen «Wachstum», von innen her «Erleben», *beständige Neugestaltung der Erfahrung*. Weil die Schule als Institution aber immer in Gefahr ist, sich abzusondern und Verfahren zu pflegen, die künstlich und fachtechnisch orientiert sind, muß die Tendenz zur Anpassung durch die Forderung der *Anpassungsfähigkeit* bekämpft werden. Dieses Ziel ist nicht zu erreichen *durch die Vorbereitung für ein später zu lebendes Leben*, sondern nur *durch intensives Miterleben des gegenwärtigen Lebens*.

In der Schule muß daher vor allem *gehandelt und getan* werden. *Lernen* erfolgt am sichersten *durch Handeln und Tun*. Erfahrung kann nicht

übernommen, sondern muß wieder neu gemacht werden. Soziales Verhalten wird nicht gelernt, indem man darüber belehrt wird, sondern indem man sich sozial verhält. Eine Schule ist gut, wenn sie in ständigem Austausch mit dem Leben steht.

Ich habe mich mit der Erziehungs-Philosophie Deweys befaßt, weil überall, wo die amerikanische Besetzungsmacht Einfluß hat, diese erzieherische Grundhaltung gepflegt wird und weil im Wirken der Arbeitsstelle diese Ideen immer wieder zu Tage treten. Das Wertvolle, das durch diese Auflockerung in den deutschen Schulbetrieb gebracht wurde, wird vielerorts erkannt; die Ressentiments aber sind auch da! Überall fanden wir Ansätze, zum Teil erfreuliche, ja bestechende Ansätze. Hoffen wir mit der Arbeitsstelle, daß dieses lebendige Tun Ausfluß der geistigen Wirksamkeit jener Ideen sei.

Ich bin vielleicht zu skeptisch, aber oft hatte ich den Eindruck, es werde «in Anpassung gemacht» und nicht die souveräne Anpassungsfähigkeit gepflegt. Ich hoffe mit Dr. Hilker und vielen Deutschen, es möge die souveräne Anpassungsfähigkeit zum Durchbruch kommen und so das eminent tüchtige deutsche Volk vor Fehlleistungen, mit ihren völkischen Ressentiments, bewahrt werden.

Eine wertvolle und nach meinem Dafürhalten sehr wesentliche Arbeit der Arbeitsstelle war und ist die wissenschaftlich fundierte Durchleuchtung des Schulwesens des Landes Hessen.

Im Jahre 1948 wurden 3000 Schüler und Schülerinnen der 5. Klassen in Volks-, Mittel- und höheren Schulen getestet. 1949 waren es 60 724 des 4. Grundschuljahres (Prüfungsblätter HE 4 und HK 20). In Bearbeitung und zum Teil fertig sind andere Testserien, welche die Möglichkeiten objektiver Vergleiche und Rückschlüsse auf das, was die Schule bietet und das Leben verlangt. Ich denke da an den «HE 8», welcher sich «sozialkundlicher Test» nennt. Er bietet die Möglichkeit, den bürger- und heimatkundlichen Unterricht zu überprüfen.

Alle diese großzügigen Versuche geben für die Ausgestaltung einer Schulorganisation, über das «Schülermaterial» und die notwendigen Differenzierungen der Anforderungen und die Möglichkeiten der Integration wertvolle Aufschlüsse. Sie geben dem Lehrer die Möglichkeit der Vergleichbarkeit der Einzelleistungen; sie sind für ihn eine Kontrolle seiner empirischen Beurteilungen und Beobachtungen und lassen gewisse Hinweise über die Lenkung des Schülers zu.

(Lit.: *Bildung und Erziehung*, Heft 11. 1949, Sonderdruck 1950, Verlag Klett, Stuttgart).

(Fortsetzung folgt)